

## Extra-Thema: Kinderzeichnungen

### Im Ghetto - „Einen Schmetterling habe ich nicht gesehen“

Mehr als 15.000 jüdische Kinder wurden in das Ghetto Theresienstadt verschleppt, schätzungsweise 90 % der Kinder starben in den Vernichtungslagern im Osten, in die sie von Theresienstadt aus transportiert wurden. Wie Kinder das Ghetto erlebten, wie sie mit den unmenschlichen Lebensbedingungen und ihrer Angst zurechtkamen, ob es noch Momente von ‚Kindheit‘ gab, davon können heute nur wenige Überlebende erzählen. Auch nur wenige schriftliche Zeugnisse sind vorhanden. Erhalten geblieben sind aber Zeichnungen der Kinder, deren Schöpfer heute fast alle unbekannt oder vergessen sind. Trotzdem brechen die Bilder die Anonymität der Opfer auf. Der Betrachter erhält durch die Bilder einen Einblick in die Seele und Individualität der Kinder, er erfährt von ihren Erlebnissen im Lager und ihren Gefühlen. Die Bilder dokumentieren den Alltag im Ghetto aus der Sicht der Kinder. Die Absicht der Täter, die Menschen zu vernichten und die Erinnerung an jedes einzelne der Kinder auszuschließen, ist damit nicht gelungen. Die Zeichnungen sprechen noch heute zu uns und sind Dokumente der Erinnerung. Sie sind auch wichtige Bilddokumente, die helfen historische Ereignisse zu rekonstruieren. In der Einleitung eines Kataloges mit einer Auswahl der 4000 erhaltenen Kinderzeichnungen aus Theresienstadt heißt es zu den Themen der Zeichnungen:

„Als man die Kinder gemeinsam ins Ghetto jagte, als man sie zwang, auf dem Betonfußboden überfüllter Dachböden zu schlafen oder eine dreistöckige Pritsche zu erklimmen, begannen sie sich umzusehen; sie begannen rasch diese einzigartige Welt zu begreifen, in der sie leben mussten. Sie sahen die Wirklichkeit, sahen sie aber mit ihren Kinderaugen, mit den Augen der Wahrheit, die die Nacht vom Tage scheidet und die sich weder von falschen Hoffnungen, noch vom Schattenspiel eines vorgegaukelten Lebens täuschen lässt. [...]

Sie sahen alles, was die Erwachsenen sahen. Sie sahen die endlosen Schlangen vor den Ausgabestellen des Essens, sie sahen Leichenwagen, auf denen man Brot verteilte, sahen Menschen, die wie Vieh vor Wagen gespannt waren, die auf dem Gehsteig spazierenden SS-Männer, vor denen die Männer ihre Mützen abnahmen und die Frauen sich tief verbeugen mussten, sahen ein Krankenhaus, das ihnen wie ein Paradies vorkam, und Begräbnisse, die nur ein Fortschaffen von Särgen waren. [...]

Aber die Kinder sahen auch das, was die Erwachsenen nicht sehen wollten. Die Schönheit der Natur hinter den Stadttore, die grünen Wiesen und bläulichen Hügel, den Streifen einer fern verlaufenden Straße mit der Vorstellung eines Wegweisers ‚Nach Prag‘, sie sahen Tiere, Vögel und Schmetterlinge – all das gab es hintern den Toren der Stadt, das alles durften sie nur aus der Ferne betrachten, aus den Fenstern der Kasernen und von den Festungsmauern. [...] Und dann sahen sie Dinge, die die Erwachsenen gar nicht sehen konnten – Prinzessinnen mit einem Diadem auf der Stirn, böse Hexen und Zaubermeister, Kasperlen und Käfer mit Menschengesichtern, ein Schlaraffenland. Sie sahen auch ihr eigenes Kinderzimmer mit seinen Vorhängen und der Katze mit einem Teller Milch.“

*Jiri Weil, einer der überlebenden Kinder*

Die Zeichnungen der Kinder, die erhalten blieben, sind Belege ihrer Kreativität und ihres Überlebensmutes. Die Kinder bemalten alles, was ihnen in die Hände kam. Sie verwendeten Papier, Packpapier, Formulare oder Löschpapier. Sie zeichneten mit Bleistift, Kreide, Bundstifte oder Wasserfarben. Dass so viele Zeichnungen entstehen konnten, zeugt von den besonderen Haft- und Lebensbedingungen in Theresienstadt: Den Kindern war es erlaubt zu zeichnen. In den Kinderheimen des Ghettos erhielten sie gezielt künstlerischen Unterricht. Die Kunstpädagogin Friedl Dicker-Brandeis unterrichtete regel-

mäßig im Mädchenheim, Jungen nahmen ebenfalls am Unterricht teil, wenn auch deutlich weniger. Insgesamt beeinflusste das besondere kulturelle Schaffen der eingesperrten Wissenschaftler und Künstler die Schaffensfreude der Kinder. Gleichzeitig dominierten das Elend, der Kummer und die Angst das Leben der Kinder. Trotz der im Vergleich zu anderen Ghettos oder Lagern besseren Lebensbedingungen in Theresienstadt starb mehr als ein Viertel der Häftlinge den Hungertod. Zudem wurden seitens der SS Kunst und Kultur im Ghetto zu Propagandazwecken missbraucht. Vor allem das Ausland sollte von Theresienstadt das Bild eines „Musterghettos“ vermittelt bekommen, ohne Terror, Mord und Hunger.

Diese zwei Seiten des Lebens in Theresienstadt, die der Kunst und der Kultur als Überlebensmittel und Gegenwelt, und die des Eingesperrtseins, der Gewalt, des Leidens und des Todes beeinflussten die Bilder der Kinder, und werden durch diese auf sehr eindrückliche Weise vermittelt. Der Betrachter erhält ein Verständnis davon, was es bedeutete als Kind im Ghetto eingesperrt zu sein.

### **Aktuelle Kinderzeichnungen in der Gedenkstätte Terezín (Theresienstadt)**

Die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Holocaust kann ein wichtiger gedenkpädagogischer Zugang sein. Gerade in Gedenkstätten wie Theresienstadt oder Auschwitz, in denen künstlerische Zeugnisse von inhaftierten und ermordeten Kindern und Jugendlichen überliefert sind, eröffnet dies einen Weg, der affektive und kognitive Auseinandersetzung miteinander verbindet.

Die Internationale Jugendbegegnung in Auschwitz organisiert künstlerische Workshops mit Förder-schulgruppen. Die Gedenkstätte Terezín schreibt seit 1996 jährlich einen Kinder- und Jugendwettbewerb in den Kategorien Literatur und bildende Kunst aus. Zum Thema „Wege der Hoffnung“ ließen sich 1996 tschechische Kinder während des Gedenkstättenbesuches vom Kunstschaffen jüdischer Häftlinge in der Zeit von 1941 und 1945 anregen. Die Ergebnisse wurden in einem Kalender der Öffentlichkeit vorgestellt (s. Arbeitsblatt „Wege der Hoffnung“). In den Werken der Kinder wird „Hoffnung“ als wesentlicher Teil der menschlichen Existenz symbolisiert: Ivana Cervinková (11 Jahre) malte eine Wiese mit bunten Blumen und einem Mädchen mit Schaukelpferd und Teddy, das in der bedrohlichen Kulisse des Ghettos eingeschlossen ist. Minika Cmundová stellte dieses Szenarium als Seifenblase unter bedrohlichen, düsteren Blasen dar, die die Realität des Ghettos widerspiegeln. Martina Bosková (15 Jahre) zeichnete eine junge Frau, die ihr Kind in den Armen hält. Die „Hoffnung“ ist die Liebe und Geborgenheit der Mutter, die bedrohliche Lebenssituation ist an den leidvollen, blassen Gesichtszügen ablesbar. Die künstlerische Auseinandersetzung war für die tschechischen Kinder und Jugendlichen der Weg, sich der Sicht der entrechteten Kinder anzunähern und zu verstehen, welche Gefahren die Zerstörung der Menschlichkeit beinhaltet. Sie ermöglichte ihnen auch einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und die Bewahrung der Menschenrechte als wichtige Aufgabe zu erkennen. Wichtig war hier, dass die Kinder altersgemäß mit dem NS-Terror konfrontiert wurden. Kinder im Alter bis zu 14/15 Jahren können konkrete Darstellungen von „Terror und Grauen“ nur schwer verarbeiten. Diese lösen vorherrschend Angst und Abwehr aus, da ein abstraktes Verständnis des Dargestellten schwer möglich ist.

→ Infoblatt „Theresienstadt“, Arbeitsblatt „Kinderzeichnungen aus dem Ghetto“, Arbeitsblatt „Zeichnungen von tschechischen Kindern“